

Land
Erechte,
15 bis
den und
Stadt.
eschke,
ankfurt

Original druckt, mit Ausnahme der
Tag nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 " — "
Einselne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 5.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 5.
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein A. V. Goldberger,
Hassanstein & Vogler, Julius
Leopold; in Wien: A. Oppalik
J. Danneberg H. Schalk M.
Dukas Nachf. (M. Angenfeld
& E. Losenner), Hassanstein &
Vogler, R. Moser; in Berlin
Hamburg Paris Hassanstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Hassanstein & Vogler, G. L.
Daub & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Meliorah Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 72.

Sermannstadt, Donnerstag den 27. März 1902.

118. Jahrgang.

Die Spionage.

Die Spionage-Affaire des russischen Oberstleutnants Grimm hat sich zu einer solchen Bedeutung ausgewachsen, daß sogar die russische Regierung sich genötigt sieht, ihr bisheriges Todtschweigesystem aufzugeben und die Verhaftung des Oberstleutnants wegen Spionage bekannt zu geben. Die militärische Bedeutung der Affaire liegt auf der Hand, da Grimm nicht nur die Mobilisierungspläne, die sich immerhin ändern lassen, sondern auch wichtige Festungspläne verrathen hat. Eine gewisse politische Bedeutung würde die Affaire Grimm gewinnen, wenn sich die Meldung bestätigte, daß Grimm auch die Einzelheiten der französisch-russischen Militärconvention verrathen hat.

An sich hat die Affaire Grimm nichts Ueberraschendes. Daß das Hülfsmittel der militärischen Spionage, mag man über dieses auch urtheilen, wie man will, von allen Staaten, so weit sie sich überhaupt mit militärischen Vorbereitungen befassen, angewendet wird, ist bekannt. Ja, man kann noch weiter gehen und sagen, daß die militärische Spionage, so lange es militärische Kämpfe und Kriege geben wird, unentbehrlich ist, und man würde sich über die Abschaffung der Spionage ebenso wenig zu einigen vermögen, wie über die Verminderung der Rüstungen und ähnliche schöne Dinge, mit denen sich die Haager Friedensconferenz ergebnislos beschäftigt hat.

Von der Spionage ist zu allen Zeiten von allen Mächten Gebrauch gemacht worden, welche auf ihre militärische Schlagfertigkeit Werth legen, und man hat auch nirgends die Bestechung fremder Staatsangehöriger gescheut, indem man sich bei aller Verachtung dieser Subjecte doch genötigt sah, dieselben Vortheile wahrzunehmen, wie die anderen Staaten auch. Die Geschichte lehrt uns in zahlreichen Beispielen, daß die Diplomatie oft genug darauf Anspruch macht, „jenwärts von Gut und Böse“ zu sein. Die erste Pflicht jedes Staates ist eben die Selbsterhaltung, und diese bedingt es, daß ein Staat sich über die Angriffs- und Verteidigungsmittel eines Staates, von dem er unter Umständen feindliche Handlungen zu gewärtigen hat, nach Möglichkeit zu informiren suchen muß.

Bei der Spionage ist zwischen zwei durchaus getrennten Arten zu unterscheiden, nämlich zwischen derjenigen Spionage, die zum Nutzen des eigenen Vaterlandes die Geheimnisse anderer Staaten auszukundschaften sucht, und jener anderen, die durch schnöden Verrath die Geheimnisse des eigenen Staates verschleiert. Die Handlungsweise Derjenigen, welche unter schwerer Gefahr für das eigene Leben zu Gunsten des eigenen Vaterlandes im fremden Lande militärische Geheimnisse auszukundschaften trachten, gilt nach der heute allgemein anerkannten Moralanfchauung als unanfechtbar. Wir erinnern nur daran, daß, als im Jahre 1894 die beiden französischen Officiere Delquet und Degouy vom deutschen Reichsgericht wegen Spionage zu Festungshaft verurtheilt wurden, die als Zeugen und Sachverständige vorkommenden deutschen Officiere den beiden französischen Officieren nach der Verurtheilung die Hand reichten zum Zeichen, daß sie an ihrer Ehrenhaftigkeit keinen Zweifel hegten, und daß der Kaiser die Verurtheilten schon nach kurzer Haft begnadigte. Hierin lag unverkennbar das offene Bekenntniß, daß die Spionage zu Gunsten des eigenen Landes als durchaus einwandfrei zu gelten habe.

Streng hiervon zu unterscheiden ist selbstverständlich jene Art der verrätherischen Spionage, wie sie jetzt der Oberstleutnant Grimm begangen hat, wie sie dem Hauptmann Dreyfus offenbar zu Unrecht vorgeworfen wurde, und wie sie im Falle Dreyfus der Major Esterhazy zweifellos begangen hatte, obwohl er aus politischen Gründen von der Verfolgung verschont blieb. Es ist selbstverständlich die denkbar niedrigste und erbärmlichste Handlung, sein Vaterland um schönen Gewinn zu verrathen, doch muß man nach dem Worte des großen Friedrich „die Canaillen brauchen, aber nicht estimiren!“ In der That trägt kein Staat Bedenken, diese Canaillen zu brauchen. Hat sich doch insbesondere in dem Befestigungsweisen in den letzten Jahrzehnten eine so gewaltige Umwälzung vollzogen, daß alle früheren Berechnungen hinfällig geworden sind, während neue Berechnungen ohne Hilfe der Spionage eben einfach unmöglich sind.

Von Interesse ist es, daß auch der Spion Grimm eine Doppelspionage „nach zwei Fronten“ betrieben haben soll. Das ist der dunkle Punkt bei diesen Verräthern, daß man ihnen nicht recht trauen kann, weil sie gern nach zwei Richtungen hin verbiene. So wurde zur Zeit des Krimkrieges ein solches Doppelspiel eines Agenten dadurch festgestellt, daß der französische Attaché Bothan eine Unterredung mit dem Agenten hatte, während der russische Attaché, der spätere Minister Fürst Lobanow, als ungehörter Zuhörer im Kleiderkranz saß. Wer weiß, welche auch politisch-diplomatisch interessanten Dinge bei der Affaire Grimm noch mitgespielt! Aber das wird man schwerlich erfahren. Die russische Justiz arbeitet prompt, und dem Oberstleutnant Grimm dürfte der Mund gründlich verschlossen werden.

Das französische Gelbbuch über den Conflict mit der Pforte.

Das Gelbbuch über die türkische Angelegenheit umfaßt die Zeit vom 24. Juli 1900 bis 14. November 1901. Es enthält 76 Documente, beziehungsweise zwischen dem Minister des Aeußeren Delcassé, dem Botschafter Constant, dem Botschaftsrath Bapst und dem türkischen Minister des Aeußeren Tewfik Pascha gewechselte Depeschen.

Die ersten Schriftstücke betreffen die Quaiangelegenheit und die Forderungen Lorenzo und Tubini. Am 22. Juni 1901 verlangt Constant, daß Tewfik Pascha eine prompte Entscheidung treffe. Am 9. Juli stellt Constant fest, daß die Umgebungen des Sultans diesen glauben mache, daß die Forderungen Frankreichs keine weitere Folge haben würden.

Eine Note Constant's an Delcassé vom 25. Juli besagt, die diplomatischen Mittel seien erschöpft. Auf neue Schritte der Pforte hin gewährte Delcassé am 10. August einen neuen Aufschub von acht Tagen. Constant telegraphirt am 19. August, daß angesichts des absoluten und belebenden Mangels an gutem Glauben von Seite der Türkei jede neue Unterredung überflüssig sein würde.

Am 21. August wird Constant von Delcassé angewiesen, Konstantinopel zu verlassen. Botschaftsrath Bapst berichtet in mehreren Depeschen über von der Pforte bei ihm unternommene Schritte.

Am 26. October benachrichtigt Delcassé Bapst, daß Frankreich, nachdem es so lange als möglich Geduld geübt habe, beschloffen habe, das Zollamt von Mytilene mit Beschlag zu legen und, außer der Erledigung der Quaiangelegenheit und der Forderungen Lorenzo und Tubini auch die Lösung der Frage betreffend die officielle Anerkennung der unter das Protectorat Frankreichs gestellten, religiösen, Krankenhäus- und Schul-

niederlassungen, den Bau oder die Ausbesserung mehrerer solcher Niederlassungen und die Haftentlassung des halbaischen Patriarchen zu verlangen.

Schließlich benachrichtigt Botschaftsrath Bapst am 7. November Delcassé, daß die Pforte allen Forderungen Frankreichs stattgibt. Delcassé benachrichtigte am 10. November die französischen Botschafter bei den verschiedenen Mächten, daß er, da die Türkei in allen Punkten volle Genugthuung gegeben, den Admiral Caillard angewiesen habe, Mytilene zu verlassen.

Das Gelbbuch gibt ferner die Antworten wieder, die die fremden Regierungen den französischen Botschaftern bei der Notification der Belegung von Mytilene gegeben haben; dieselben lauten sämmtlich günstig. So telegraphirt der französische Geschäftsträger am 5. November 1901 aus Petersburg: Graf Lambdorsff, den ich hinsichtlich der einzelnen Phasen unseres Conflictes mit der hohen Pforte auf dem Laufenden erhalten habe, und der, weit entfernt, den besonderen Charakter unserer Reclamationen zu bestreiten, ohne Weiteres anerkannt hat, daß wir auf dem Punkte angelangt seien, wo wir keines Handelns nöthig ist, hat mir von Neuem versichert, daß er die Entwicklung unseres Streites mit der Türkei mit ständigem Interesse verfolgte, und daß dem Botschafter Sinowjew klare und bestimmte Instructionen gegeben seien. Andererseits hat die vom Grafen Lambdorsff dem türkischen Botschafter gegenüber geführte Sprache diesem keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit der ihm erteilten Rathschläge, daß die Regelung des Streitfalles schleunigst zu erfolgen habe, lassen können. Die russische Presse spricht sich einmüthig zustimmend über die von der Regierung der Republik zum Zwecke der Beendigung des Conflictes ergriffenen Maßregeln aus.

Die Antwort der deutschen Regierung wird in folgender Note des Marquis de Noailles an Delcassé, datirt Berlin, 7. November 1901, mitgetheilt: In Abwesenheit des Staatssekretärs Freiherrn von Richthofen sprach ich den Unterstaatssecretär v. Mühlberg im Auswärtigen Amt und theilte ihm die Entschlieungen der Republik, sowie die Beweggründe, welche sie leiten, mit. Ich lenkte zugleich meine Aufmerksamkeit auf die Rede, welche Sie am Montag in der Deputirtenkammer gehalten haben. Herr v. Mühlberg erwiderte mir, die deutsche Regierung habe, wie sie das schon verschiedene Male habe erkennen lassen, keinerlei unmittelbares Interesse im Mittelmeer; sie habe zu unseren Intentionen alles Vertrauen, fürchte jedoch, daß von gewisser Seite versucht werde, die Erregung sich zu Nutzen zu machen, welche die Action unserer Flotte in den türkischen Gewässern verursachen könne. Die Berichte des Freiherrn v. Marschall, sagte mir der Unterstaatssecretär, bezeugen, daß der Sultan im Grunde wünsche, uns Genugthuung zu geben, daß jedoch das Haupthinderniß in der Gelbnoth des türkischen Schazes liege.

Die Unruhen in Petersburg.

Ueber die jüngsten Studentenunruhen in Petersburg sind diesmal die englischen Blätter am ausführlichsten unterrichtet. Wir lassen einen Bericht der „Times“ vom 16. d. M. folgen. Es heißt darin:

„Schon seit mehreren Wochen wurde eine revolutionäre Kundgebung in der russischen Hauptstadt erwartet; die strengen Polizeimaßregeln führten aber zur Vertagung von Woche zu Woche. Die heutige Kundgebung war von zwei gemeinsam handelnden Ausführenden veranstaltet worden, der eine bestand aus Studenten, der andere aus Arbeitern. Mehrere Tausend Aufrufe waren heimlich gedruckt und vertheilt worden. Alle, die Freiheit des Wortes, der Presse, der Versammlung und der Person verlangen, wurden darin aufgefordert, heute Mittag vor der Kasan'schen Kathedrale zu erscheinen. Die Officiere der Petersburger Truppen erhielten Mittheilung davon mit der Bitte, die Soldaten nicht die Waffen gegen das Volk gebrauchen zu lassen;

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold von Sini.
(7. Fortsetzung.)

In den ersten Wochen nach der Hochzeit hatte Linda mit dem freudigen Eifer einer jungen Hausfrau in Küche und Wirtschaft hantiren wollen, allein der Professor protestirte gegen diese „Experimente“ mit seiner Beuementlichkeit und vor Allem mit seinem Magen ganz energisch. „Traut versteht diese Dinge ganz vorzüglich, davon habe ich mich überzeugt“, erklärte er kategorisch, „Du verstehst sie wahrscheinlich nicht und ich danke für alle ungeschickten Versuche, laß das also lieber.“

Die junge Frau fühlte sich verlegt und enttäuscht, aber sie machte, laßt und nachgiebig wie immer, keinen Versuch, ihren Mann umzustimmen, was wohl auch vergeblich gewesen wäre.

Sie that jedoch etwas Anderes. Heimlich bereitete sie mit eigenen Händen eine Maßzeit für ihn und — die Probe mißlang. Der verwöhnte Professor merkte sofort, daß nicht die kundige Hand der Traut am Herd gewaltet hatte, und es gab eine Scene, deren Festigkeit in gar keinem Verhältniß zu dem geringen Vergehen stand. Es blieb bei diesem einen Versuch. Bald darauf folgte nun jene unglückselige Kämmeri im Studirzimmer — abermals eine Scene und gänzlicher Ausschluß der Weiblichkeit vom Heiligthum.

Der Professor machte hinfort in seinem Betragen ganz und gar kein Hehl mehr daraus, daß er die Gesellschaft seiner Frau überhaupt für etwas durchaus Entbehrliches hielt, und Linda fühlte bald nur zu deutlich, wie gleichgiltig sie ihrem Manne war.

Mutterhoffnung — wach' süßes Gefühl für ein junges warmherziges Weib. Auch die Ungeliebte, Verstoßene findet reichen Trost in der Erwartung des kleinen, holden Wesens, das so schwach und hilf-

bedürftig in's Leben tritt. Als Linda's Töchterchen geboren wurde, wie war sie da so überreich und glücklich; nun fehlte ihr nichts mehr und sie empfand es kaum, daß für den Gatten und Vater weder Mutter, noch Kind zu existiren schien. Mit zärtlichster Sorgfalt behütete sie die zarte Knosp, die sich niemals zur Blüthe entfalten sollte.

Und was blieb ihr noch, als diese schwache Lebensflamme erlosch? — Nichts, als der stille Garten, eine Handarbeit, ein Buch und ein beschneider Spaziergang. Gesellige Freuden, Theater, Concerte, Ausflüge, beides Alles gab es für sie nicht. Der Professor hatte kein Bedürfniß nach Zerstreuung irgend welcher Art, viel weniger begriff er diese Nothwendigkeit für seine Frau; von was hätte sich diese auch erholen sollen — leistete sie denn überhaupt etwas?

In der ersten Zeit ihrer Ehe hatte Linda sich zuweilen einen Kunstgenuß verschafft, indem sie sich einer bekannten Familie anschloß, da sie besonders die Musik sehr liebte und selbst mit mehr als gewöhnlichem Verständniß spielte. Sie gab es jedoch bald auf, denn es kostete ja Geld, und ihren Mann um solches zu bitten, so lange es nicht absolut nöthig war, widerspreche ihrem Zartgefühl, nachdem sie wiederholt seine Kargheit bitter empfunden hatte.

Der Professor hielt es mit jenem bekannten Philosophen, dem die Musik nur ein überflüssiger, wenn nicht gar unangenehmer Lärm war, und auf sein Gewissen befragt, hätte er wohl die Stimme des Brüllaffen im Urwald für schöner oder mindestens beachtenswerther erklärt, als die berühmteste Concertarie.

Daß unter solchen Umständen auch Linda's eigenes Instrument fast immer schweigen mußte, verstand sich von selbst; nur in Abwesenheit ihres Mannes suchte sie oft Trost und Erheiterung in den altvertrauten Melodien — es war ja ihre einzige Freude.

Wie gern hätte sie sich mit Gartenarbeit beschäftigt. Zu Lebzeiten ihres Vaters zog Linda Blumen und Pflanzplanen in reicher Fülle — mein Gott, die Sämereien kosteten ja so wenig und auf die einzelnen theuren Sachen wollte sie gern verzichten.

„Warum nicht?“ hatte der Professor gesagt, als sie im ersten Frühjahre den Vorschlag machte, den seit der Krankheit der Großmutter schlecht gepflegten Garten neu herzurichten, „wenn Du es selbst thun kannst, aber verlange nur nicht, daß ich einen Gärtner nehmen soll, der mir mit seinen Leuten vor dem Fenster herumspringt und nachher eine ellenlange Rechnung macht.“

„Ja, aber wer soll denn die Beete umgraben? Und gedüngt muß auch werden und die Bäume kann ich doch nicht selbst schneiden,“ warf Linda kleinlaut ein.

„Gedüngt? Ich möchte wissen, wozu, es wuchert ohnehin viel zu viel unnützes Zeug da herum, und die Bäume laß nur wachsen, das Schneiden hat gar keinen Sinn.“

Nun veruchte zwar die alte Traut und sogar die junge Frau selbst ein oder das andere Beet umzugraben, allein wie Alles, so will auch diese Arbeit gelernt sein, und daß auf dem schlecht behandelten Boden keine Blumen gedeihen konnten, war eben kein Wunder.

Linda ließ ab von dem erfolglosen Beginnen.

Einige der älteren Universitätsdamen hatten die junge Collegin zu ihren Wohlthätigkeitsvereinen herangezogen wollen, aber da kamen sie bei dem Professor schon an. Weder für öffentliche, noch für Privatwohlthätigkeit hatte er etwas übrig, wenn sie nicht in irgend einer Beziehung zur Wissenschaft stand. So blieb ihr selbst die anspruchslose Liebeshat der warmfühlenden Frau verlagt, denn was kann man auf diesem oder auf irgend einem anderen Gebiet thun mit leeren Händen, und Linda besaß thatsächlich nie die kleinste überflüssige Münze.

Infolge dieses Uebelstandes blieben auch die wenigen Damen, mit welchen Linda von früher her umging, bald gänzlich weg; man hatte von diesem Umgang doch gar zu wenig. Eine Frau, die jede Einladung ausschlug, weil sie dieselbe nicht erwidern konnte und nicht einmal mehr eine Kaffeegesellschaft gab, durfte wirklich nicht verlangen, daß man die Beziehungen noch aufrecht erhielt.

So fand die junge Frau keinerlei Befriedigung, weder für ihre Gemüthsbedürfnisse, noch für ihren Thätigkeitstrieb.

die Kundgebung sollte friedlich sein und nur den Zweck haben, die Regierung mit den Forderungen des Volkes bekannt zu machen; man hoffe, daß die Soldaten das unbewaffnete und wehrlose Volk nicht angreifen würden. Zum Schluß werden die Officiere aufgefordert, dem Beispiel der Decembristen zu folgen (das heißt der jungen Officiere, die nach dem Tode Alexanders I. den Versuch machten, eine Verfassung zu erlangen). — Gegen Mittag begann eine dicke Volksmasse sich auf dem Newski-Prospect zu sammeln und Kundgebungen zu versuchen. Die Polizei war in großer Stärke anwesend. Wo eine rote Fahne entfaltet oder ein aufrührerischer Schrei hörbar wurde, ritt die Polizei an und schlug rechts und links zuerst mit flacher Klinge ein. Sehr viele Männer, Frauen und Kinder wurden verwundet, und man kann kaum daran zweifeln, daß mehrere auch getötet wurden. Die Angeriffenen leisteten keinen Widerstand; in einigen Stunden war die Ordnung wieder hergestellt. — Bemerkenswert ist die sehr zahlreiche Teilnahme der Arbeiter an der Kundgebung. Wie bei den Unruhen in Moskau, Kiew, Odessa und anderen Orten machten sie mit den Studenten gemeinsame Sache. Eine große Zahl von Studenten und anderen revolutionärer Gesinnung Verdächtigen waren in den letzten Tagen verhaftet und verschickt worden; viele Andere wurden heute verhaftet.

Es scheint, daß die revolutionäre Bewegung in Petersburg nicht die Ausdehnung gewonnen hat, wie in anderen Theilen Rußlands. Beunruhigende Berichte treffen fast täglich aus verschiedenen Gegenden ein. Von vertrauenswürdigster Seite verlautet, daß in Tula die Soldaten sich weigerten, auf einige Aufständische der dortigen Gewehrfabrik zu schießen, und als der Officier, um seinem Befehl Gehorjam zu erzwingen, einen Unterofficier niederstach, meuterten. Es heißt, ein Grenadierregiment sei aus Moskau verlegt worden, da man zweifle, ob es, falls nötig, auf das Volk schießen werde. Kostom am Don war der Schauplatz einer großartigen Kundgebung, die friedlich verlief, da die Polizei nicht stark genug zum Eingreifen war. Die vielleicht bedeutendste der Ruhestörungen aber war die, welche sich vor 14 Tagen in Pultawa ereignete. Pultawa ist ein kleiner stiller Ort von keiner besonderen Bedeutung unweit Kiew. Es gibt dort weder eine Universität noch Fabriken, und Pultawa ist so eine der Städte Rußlands, von denen man am wenigsten eine Teilnahme an einer solchen Bewegung erwartet hatte. Vor einigen Wochen aber kam es zu Unruhen im Theater. Während einer im Halbunkel gespielten Scene des Stückes „Die Macht der Finsternis“ ertönte plötzlich die Ausruf: „Lange lebe Tolstoi“ und „Nieder mit dem Despotismus!“ und andere revolutionäre Ausrufungen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Verhafteten in's Gefängnis gebracht. Dort gelang es diesen, die anderen Gefangenen zum Ausbrechen zu bewegen, was nach Ueberwältigung der Wächter und dem Durchbruch der Fenster auch glückte.

Unter all diesen Bewegungen der Unzufriedenheit mit dem bestehenden reactionären Regime ist es selten, daß Maxim Gorki kürzlich erst zum Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gewählt worden ist. Es ist das eine noch nicht dagewesene Ehre für einen so jungen Schriftsteller und um so bemerkenswerther, als Gorki aus Petersburg ausgewiesen worden war, weil er sich dem Einspruch der russischen Literaten gegen das vorjährige brutale Auftreten der Polizei auf dem Newski-Prospect angeschlossen hatte. Er lebt gegenwärtig unter polizeilicher Beobachtung in der Krim.

Antisemitische Ausprüche in einem rumänischen Schulbuche. Die in rumänischen Secundärschulen eingeführte Grammatik von T. Suchianu „Gramatica Romana Escercitii Bucuresti 1898“ enthält folgende Beispiele: „Glaube dem Juden nicht, auch wenn er seine Seele anbietet.“ — „Der Hebräer speißt nicht, bevor er nicht betrogen hat.“ — „In beinahe allen Dörfern der Moldau sind die Schankwirtschaften von Hebräern gehalten, welche wie Blutigel das Hab und Gut der Bauern saugen, indem sie sie nur zum Trinken verteilen.“ — Was bedeutet, so wird in einer Fußnote an die „Frl. Jg.“ treffend ausgeführt, gegenüber solchen in den Schulen verbreiteten Verleumdungen, gegenüber solcher systematischen Verhetzung und Verblüferung der Kindesleuten, in denen der Haß und die Verfolgungssucht gegen die Juden von der frühesten Jugend in wahrhaft verabscheuungswürdiger Weise großgezogen wird, der Verzicht der rumänischen Regierung, die „Schultafeln“ von ihren Hochschöhen abzuschütten? Ist es zu verwundern, daß bei solchen Erziehungs-Grundrissen immer von Neuem blutige Verfolgungen ausbrechen? Dieses Schulbuch ist in den öffentlichen rumänischen Schulen eingeführt, also unter Zustimmung der Regierung. Die Kinder und deren Eltern wissen nun, welche Gesinnungen die Regierung gegen die Juden hegt, denen die Verfassung Rumäniens und der Berliner Vertrag die Gleichberechtigung zusichert; und auf diesem Boden wachsen dann die Ausnahmegerichte, welche den Juden Luft und Licht, die Möglichkeit zum Leben rauben, sie körperlich und geistig vollständig elend machen, und es entstehen die Rechtsbeugungen, die moralischen Defecte, welche zu einem Krebschaden des ganzen Landes geworden sind!

Allerdings konnte sie im oberen Stocke schalten und walten. Wenn Traut die größeren Reinigungsarbeiten beendet hatte, so durfte sie abstauben; die altmodischen Klappesachen ordnen, ein paar Blumentöpfe begießen; allein dies war so bald gechehen und ein Tag ist so lang — was für eine junge Frau reizvoll in dem Worte „Haushalten“ liegt, für des geliebten Mannes Bequemlichkeit und Bedürfnisse zu sorgen, das fiel bei ihr gänzlich weg.

Des geliebten Mannes? — Liebt sie denn ihren Mann? Sie hatte sich diese Frage wohl nie mit voller Deutlichkeit gestellt. Vielleicht hätte die schüchternere Verehrung, das kindliche Vertrauen, welches sie dem Manne entgegenbrachte, den die Großmutter ihr erwärbt, sich zur Liebe entwickeln können, wäre der Gotte in irgend einer Weise darum bemüht gewesen; da jedoch sein Verhalten nicht Zuneigung, sondern Entfremdung zu erzeugen geeignet war, so legte es sich schon früh wie kalter Reiz auf die erwachenden Triebe ihres Herzens. Sie hatte ihr Kind geliebt, mit aller Wärme und Hingebung, deren ihre Natur fähig war; als es starb, da entwand aller Sonnenschein aus ihrem Leben und ein anderes Gefühl, das sie in gleicher Stärke zu irgend einem lebenden Wesen hingezogen hätte, kannte sie nicht. Aber als junges Weib von fünfundsanzig Jahren, das den Zauber der Musik, die göttliche Macht der Poesie begriff und nachempfinden konnte, mußte sie wohl ahnen, daß es etwas gab, das süßer, köstlicher war, als Alles, was sie bisher erlebt und gefühlt hatte, was dem Dasein erst Reiz und Inhalt verlieh und ihr doch so fern, so fremd war.

„Glück ohne Ruh“,
Liebe bist Du.“

Sie hatte nie ein Glück ohne Ruhe gekannt — Ruhe ohne Glück, die kannte sie nur zu wohl. Es gab Zeiten, da sie nicht wußte, wozu sie Morgens aufstehen, sich Alend niederlegen sollte; sie fühlte sich so gänzlich überflüssig, so gar Niemand zu etwas nütze und die vielen heißen Tränen, die sie noch nach Jahren um ihr gestorbenes Kind vergoß, hatten so manche verborgene Quelle, über die das junge, verlassene Weib sich selbst nicht klar war.

Es gibt zu allen Zeiten nichts Traurigeres, als ein pflichtloses, Niemand zugehöriges Leben, aber in der Jugend ganz auf sich selbst angewiesen sein, ist mehr als traurig, ist ein langames Versinken.
(Fortsetzung folgt.)

Was Lord Ritzener nicht meldet, erfährt man durch verspätete Berichte, welche die Buren nach Europa gelangen zu lassen wissen. Ein solcher, jetzt eingetroffener sagt: „Die Lage unserer Transvaal-Commandos ist vorzüglich. Fortwährend sind sie mit dem Feinde in Berührung. So fand am 15. Januar ein Gefecht statt, wobei die Buren unter Christian Botha 3 Tode und 6 Verwundete hatten, während die Engländer nicht weniger als 46 Tode, 92 Verwundete und 150 Gefangene (nebt 200 Pferde und 15.000 Gewehrpatronen) verloren. Eine nicht üble Niederlage also! Am 3. Februar ferner errang Louis Botha einen weiteren bedeutenden Sieg über den Feind. Der Umfang der Burenverluste bleibt im Verhältnis zu den englischen nach wie vor gering und der Geist unter den Bürgern ausgezeichnet.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. März.

Das Parlament durch seinen Präsidenten, die Regierung durch ihren Chef haben — schreibt „P. L.“ — am 24. d. M. den Namen Koloman Tisza's ihre Huldigung dargebracht. Durch die Nachrufe Apponyi's und Széll's, jener zurückhaltend in dem politischen Urtheil, dieser in großen Zügen auch die politische Thätigkeit streifend, klangen warme Proben der Anerkennung der persönlichen Größe und der geschichtlichen Bedeutung des heimgegangenen Staatsmannes. Mächtig war der Eindruck dieser kurzen Reden auf die anständig lautenden Abgeordneten selbst in den Reihen der Opposition. Niemand entzog sich dem ergreifenden Momente, da die Pietät den Geist Tisza's hereinbeschwor in dieses Haus, in welchem der historische Mann vierzig Jahre hindurch seine Kämpfe geführt, seine Thaten vollbracht, seine Triumphe gefeiert, aber auch solche vielfache und leidenschaftliche Gegnerchaften gefunden und Angriffe erfahren hat, wie keine andere der leitenden Persönlichkeiten Ungarns. Nun ist Tisza von dieser Stätte, mit der seine ganze Individualität aufs innigste verwachsen war, für alle Zeit geschieden und Manchem mochte heute zu Muthe sein, als hätte das zeitgenössische Volkshaus ein Stück seines eigenen Wesens und Lebens verloren, wofür nur unter besonderer Günst des Schicksals gleichwertiger Ersatz gewonnen werden kann.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt über das Ableben Koloman Tisza's: Die Kunde von dem Ableben Tisza's wurde in unseren politischen Kreisen mit wahrer Theilnahme aufgenommen. Die Verdienste, die Tisza um die Pflege der Bündnißbeziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland sich erworben, werden unvergessen bleiben, wie sie auch in der Vergangenheit herrieherrliche Anerkennung gefunden haben. Die historische Ehrengabe dieser Verdienste war, daß der Kaiser während seines Besuchs in Wien im Jahre 1888 Koloman Tisza, den damaligen Minister-Präsidenten Ungarns, in besonderer Audienz empfing und ihm persönlich die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens überreichte. Mit aufrichtigen Gesinnungen schließen wir uns beim Heimgange des hervorragenden Staatsmannes der nationalen Trauer unserer ungarischen Bundesgenossen an.

Die „Nationalzeitung“ schreibt: Es war ein tiefer und ein berechtigter Schmerz, der alle von dem Freiheitsgedanken besessenen Herzen in Ungarn ergriff, als der Mann die Augen für immer schloß, der jahrelang an der Spitze der Regierung gestanden hat, der als Politiker an Einfluß und Begabung einem Deak und Andrássy ebenbürtig war und dessen Namen man in Europa kannte und von dessen Ruhm auch auf die Gegner ein Abglanz gefallen ist, da er nicht nur ein Wehrer, sondern auch ein Ordner der Nation war, welcher er angehörte. Tisza war nicht nur ein gebieterer Kenner der für die einzelnen Ressorts nötigen Praxis, er war auch ein politischer Tactiker großen Stils, ein Staatsmann, der nie aus dem Auge verlor, daß es die Kultur ist, welche eine Nation wahrhaft groß macht.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: Tisza gehörte zu den hervorragendsten staatsmännlichen Erscheinungen Ungarns aus der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Man sagt nicht zu viel, wenn man die für rein constitutionell regierte Land, wie Ungarn, so hoch bedeutame parteipolitische Grundlage des Staatslebens, welche heute noch unerschütterlich fortbesteht, wesentlich als sein Werk bezeichnet. Die überragende Persönlichkeit des Verstorbenen, seine ungleichen Verdienste sichern ihm bei den Magyaren einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des modernen Ungarns.

Die „Vossische Zeitung“ bemerkt: Seit dem Heimgang Andrássy's hat Ungarn keinen zweiten Staatsmann mehr, in dem sich gleichsam, oder auch nur in ähnlichem Maße, wie in Tisza die politische Auserhebung der Nation verkörperte. Ein Palatin des liberalen Gedankens, ein ehrlicher Freund Deutschlands ging mit ihm dahin.

Die „Marconi Listy“ bringen an leitender Stelle einen längeren, von Profop Greg gezeichneten Artikel, welcher sich gegen den vor Kurzem von der „Politik“ veröffentlichten Sprachengefetz-Entwurf wendet. Greg hebt hervor, daß sich dieser Entwurf den Sprachverordnungen Gauthy's nähert und das Princip der Einsprachigkeit acceptirt. Er fordert, daß jede Eingabe in der Sprache der Eingabe durchgeführt und erledigt werde, daß jeder Beamte in Böhmen und Mähren beide Landessprachen kenne und daß das Sprachengefetz für alle Länder der böhmischen Krone Gültigkeit habe. Die Untheilbarkeit der Länder der böhmischen Krone müsse unbedingt anerkannt werden.

Die „Römische Tribuna“ meldet, Minister des Aeußern Prinetti werde, da der deutsche Reichskanzler Graf Bilow den Wunsch geäußert hatte, ihn zu sehen, auf seiner Rückreise von Merate nach Rom in Venedig eintreffen, um dem Grafen Bilow einen Besuch abzustatten. Es sei sicher, fügt das Blatt hinzu, daß die beiden Staatsmänner die politischen Interessen ihrer beiden Länder besprechen werden, es wäre jedoch ein Irrthum, anzunehmen, daß die Zusammenkunft die Vereinbarung politischer Constellationen oder gar concreter Abmachungen bezweckt.

Am 23. d. wurde in London der Wortlaut der englisch-persischen Convention veröffentlicht. Darnach verpflichtet sich Persien, unter britischer Oberaufsicht eine dreifache Telegraphenlinie von Kachau über Jett nach Kerman nach der Grenze von Beludschistan zu bauen. Hierdurch wird ein neuer Weg für den Durchgangsverkehr von Indien nach Europa geschaffen. Persien verpachtet diese Linie an die indo-europäische Telegraphengesellschaft. Großbritannien streckt die Baukosten ohne Zinsen vor. Als Sicherstellung dient dreiviertel der Pachtsumme, welche die Telegraphen-Gesellschaft zahlt. Großbritannien hält die Linie in Stand und bezahlt die für den Schutz derselben erforderlichen persischen Wachmannschaften aus eigenen Mitteln. Die Convention bleibt bis zum Jahre 1925 in Kraft. Falls die Baukosten bis dahin nicht zurückerstattet werden, bleibt die Convention noch weiter in Geltung.

Die Blätter in Tokio sind übereinstimmend der Ansicht, daß die französisch-russische Erklärung eine weitere Garantie für die Ruhe in Ostasien bilde. Das bedeutendste Blatt, „Fiji“, meint, während das englisch-japanische Abkommen in erster Linie die Entwicklung der Handelsbeziehungen bezwecke, sei der Zweck der französisch-russischen Erklärung ein territorialer, weil sich derselbe auf die Mandschurei und Jünnan beziehe.

Sämmtliche Londoner Blätter beschäftigen sich mit den Friedensverhandlungen, die in Südafrika angebahnt zu sein scheinen. Allgemein wird der Auffassung Raum gegeben, daß es der provisorischen

Burenregierung darum zu thun sei, sich mit den kämpfenden Buren in Verbindung zu setzen. Von mehreren Blättern wird die englische Regierung aufgefordert, solche Friedensbedingungen zu stellen, welche die Buren annehmen könnten.

Stimmen aus dem Publicum.

Löbliche Redaction!

Zu meinem in der letzten Sitzung der Stadtvertretung gestellten und angenommenen Antrag betreffend Anstrengung der Einbeziehung der Stadt Hermannstadt in den Schnellverkehr bitte ich höflich, nachfolgenden Erläuterungen Raum geben zu wollen.

Gegenwärtig müssen Reisende, welche mit dem Budapest-Bredealerschneellzuge Nr. 502 um 9 Uhr 43 Min. in Kis-Kapus anlangen, zwei Stunden dort auf die Weiterfahrt nach Hermannstadt warten, weil der Kronstädter Zug Nr. 527 erst um 11 Uhr 14 Min. in Kapus eintrifft, worauf dann erst der Zug Nr. 7304 mit seiner geringen Geschwindigkeit von 40 Kilometer pro Stunde und seiner durch vielfachen Aufenthalt erhöhten Nummelei die 45 Kilometer betragende Strecke Kapus-Hermannstadt in einer und dreiviertel Stunden zurücklegt; durch meinen Antrag wird getrebt, zu erreichen, daß:

Künftig der Zug Nr. 527 von Kronstadt früher abgelassen werde — dem steht weder ein verkehrsmäßiges, noch irgend ein Anschlußhinderniß im Wege —, ferner dem Zuge Nr. 7304 eine auf 50 Kilometer pro Stunde erhöhte Geschwindigkeit — mit Aufenthalt von bloß einer Minute in den Stationen Marktschellen, Ladamos und Vizafka — gegeben werde, so daß bei einer Wartezeit von etwa 15 Minuten in Kis-Kapus und einer Fahrtdauer von einer Stunde Kapus-Hermannstadt sich ein Zeitgewinn von nahezu drei Stunden ergeben würde; selbstverständlich wäre auch dem Zuge Nr. 7301 Hermannstadt-Kis-Kapus zum Anschluß an den Schnellzug Bredeal-Budapest die gleiche Schnelligkeit von 50 Kilometer pro Stunde zu geben.

Achtungsvoll

der Antragsteller: Dr. A. Schwabe.

Öffentlicher Dank.

Von dem Wunsche befeßt, das Feuerwehr-Vöschweien unserer lieben Stadt wenigstens in seinem jetzigen Bestande zu erhalten, hatte der gefertigte Auschuß sich an die hiesigen löbl. Credit-Institute und Vertretungen der Versicherungs-Banken mit der Bitte um gütige Unterstützung der Feuerwehrsache gewendet und fühlt sich nunmehr, da seine Bitte zum Theil schon Erhöhung gefunden, angenehm verpflichtet, dem löblichen Sparcasse-Verein für die hochherzige Widmung von 2000 Kr., der löblichen General-Versammlung der Bodencredit-Anstalt für die Gabe von 200 Kr. und der Versicherungsbank „Transilvania“ für den Unterstützungs-Beitrag von 50 Kr. auch öffentlich seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, 25. März 1902.

Der Auschuß der freiwilligen Feuerwehr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. März.

— (Ein Denkmal der Königin Elisabeth.) Aus Genf wird berichtet: Der Wiener Hof hat in Territet einen Platz erworben, auf dem im Sommer ein Denkmal der Kaiserin-Königin Elisabeth aufgestellt werden wird. Der Tessiner Bildhauer Antonio Chiatone hat nach zweijähriger Arbeit das Denkmal vollendet. Es stellt die Fürstin auf einer Ruhebänk sitzend dar, der Lectüre nachsinnend, die sie eben vollendet hat. Die rechte Hand, ein halbgeschlossenes Buch haltend, ruht im Schoße, die Linke stützt das leicht geneigte Haupt. Die Gestalt ist überlebensgroß ausgeführt. Das Denkmal ist aus weißem Marmor hergestellt, seine Höhe beträgt ohne Postament 2 Meter 20 Centimeter. Derselbe Bildhauer hat in Gemeinschaft mit seinem Bruder im Auftrage der verbliebenen Fürstin das Denkmal des Kronprinzen Rudolf in der Villa Achilleon auf Korfu ausgeführt.

— (Reise des Prinzen Adalbert von Preußen nach Amerika.) Prinz Adalbert, der dritte Sohn des deutschen Kaiserpaars, welcher als Lieutenant auf dem Schulschiffe „Charlotte“ dient, wird mit diesem Schiffe nach Amerika reisen. Wie aus New-York berichtet wird, beginnt die für den 28. April bevorstehende Anfnst des Prinzen in New-York schon jetzt die amerikanischen Blätter zu beschäftigen. Es heißt, daß wenn der Capitän des Schiffes die deutsche Botschaft in Washington besuchen sollte, Prinz Adalbert ihn begleiten und dem Präsidenten Roosevelt und dessen Familie vorgestellt werden würde. Prinz Adalbert steht im 18. Lebensjahre.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar Desider Mathé zum Notar beim Torbær k. Gerichtshofe ernannt.
— (Verletzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchs-Adjuncten Bartolomäus Kemechey vom Maros-Ludaser zum Moejer k. Bezirksgerichte verlegt.

— (Lieferung von Telephon-Säulen.) Zur Sicherstellung der Lieferung von zur Ergänzung des Jurisdiktions-Telephon-Netzes des Hermannstädter Comitates erforderlichen Partholz-Säulen wird seitens der Kaufmännischen u. ungar. Post- und Telegraphen-Direction die Concurrenz-Verhandlung im Ineratenhülle unseres hiesigen Blattes ausgeschrieben. Der spätere Termin zur Ueberreichung von Offerten ist der 10. April l. J. — Die Dimensionen und Anzahl der zu liefernden Säulen, der Termin der Ablieferung, die Ablieferungs-Bahn-Stationen und alles Nähere ist der einschlägigen Kundmachung, auf welche wir hiermit besonders hinweisen, zu entnehmen.

— (Kirchenmusik) in der Johanniskirche am Charfreitag, 6 Uhr Abends: Passionsgesang von Palestrina. (Ein Theil des Seminarchores.)

— (Dividenden.) Das Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des l. allgemeinen Beamtenvereines hat in seiner am 23. März l. J. abgehaltenen General-Versammlung die Dividende nach den haftungspflichtigen Einlagen für das Geschäftsjahr 1901 mit 6% festgelegt. — Diese Dividenden nach vollingezahlten Einlagen gelangen bei der Comjortial-Cassa Wienafaste Nr. 1) sofort zur Auszahlung, wovon hiemit die p. t. Mitglieder und Theilhaber verständigt werden. — Die Dividenden nach nicht vollingezahlten Einlagen werden zur Ergänzung der Anttheilseinlagen den betreffenden Mitgliedern und Theilhabern gutgeschrieben. Die Direction. — (Der Musikverein) kommt am Charfreitag zur Chorprobe nicht zusammen, hält jedoch am Oster-Samstag, 12 Uhr Mittags, die Generalprobe zur Kirchenmusik in der Pfarrkirche ab. J. L. B.

— (Der dritte Kurs der Chorhule) hat am Gründonnerstag um 4 Uhr Nachmittags Kirchenmusik-Probe im Musikverein. J. L. B.

— („Die lustigen Weiber von Windsor.“) Der Kartenverkauf für die Montag den 31. März stattfindende Aufführung genannter Oper durch den „Männerchor Germania“ beginnt Donnerstag den 27. d. in Georg Meyers Buchhandlung, Großer Ring Nr. 10. Alle vorgemerkten Karten müssen bis spätestens 8 Uhr Morgens am Tage der Aufführung, für die sie vorgemerkt wurden, abgeholt werden, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

(In der Haushaltungsschule) beginnt der Sommer-
Lehrkurs den 6. April 1. 3. und sind noch einige Plätze zu vergeben.
Anmeldungen nimmt entgegen die Leiterin der Schule Fräulein Gabriele
v. Sachjenheim, Schwimmgasse Nr. 9.

(Vortrags-Ordnung) zu der am 30. d. (1. Ostertag),
Abend-Unterhaltung des Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-
vereines unter Mitwirkung einer Abteilung der Musikpelle des
1. und 2. Infanterie-Regiments Nr. 2 — Dirigent: Musik-Director
Hermann Kirchner: 1. „Klinglotta“-Marsch von Vonia. 2. „Hymne
an die Nacht“, Männerchor von L. v. Beethoven. 3. Ouvertüre zur
Operette „Die drei Wünsche“ von Fiehrer. 4. Zwei sächsische Volks-
lieder für Tenor und Bass von H. Kirchner: a) „Trennungswil“,
b) „Himelstrolch“. 5. „Wanderlied“, Männerchor von W. Fiehrer.
6. „Willst du mein Liebster sein“, Lied aus der Operette „Der arme
Jonathau“ von Müllbacher. 7. Ein Lied für eine Bass-Stimme: „Sonst
spiel ich mit Scepter und Krone“ aus der Oper „Czar und Zimmermann“
von Goring. 8. Zwei Männerchöre: a) „Siebenbürgisches Karpathenlied“
von Binder-Vassil; b) „Hoffe das Beste“ von Slicher. 9. „Kometen-
Walzer“ aus der Operette „Der Kellermeister“ von Zetter. 10. „Abend-
glocken“, Doppelquartett von F. Abt. 11. „Af dieser Ierd dö äs e
Land“, sächsisches Volkslied von Hermann Kirchner. 12. „So hat's
der Weaner gern“, Potpourri von Dreijer. Nach Schluß der Vorträge
Tanzkränzchen.

Eintrittskarten zum Preise von 1 Krone sind Samstag den
30. März, Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr,
im Vereinslocal (Burggasse 35), Abends an der Cassa nur zu 1 Kr.
20 S. erhältlich. — Tanzmächten für Herren à 1 Krone nur an der
Abend-Cassa. — Vormerkungen auf Logen à 5 Kronen (für 4 Personen
einschließlich des Eintrittes) werden nur am Tage der Karten-Ausgabe
entgegengenommen.

(Der Hermannstädter Musikverein) hielt vorgestern
unter Vorsitz seines Vorstandes Professor Wilhelm Weiß seine General-
Versammlung, welche nach Zurfertnahme des Jahresberichtes das
Ansehen seines verstorbenen Ehrenmitgliedes und früheren Vorstandes
Albert Arz v. Straußenburg durch Erheben von den Sitzen ehrte,
johann dem Cassier Wilhelm Fabritius das Absolutorium erteilte,
den Voranschlag für das Jahr 1902 mit 6436 Kr. 88 S. Einnahmen,
5172 Kr. Ausgaben und 1264 Kr. 88 S. Cassa feststellte, hierauf der
Stadtkapelle außer dem Jahreszuschuß von 400 Kr. zur Anschaffung von
Musikalien 100 Kr. votierte und den Bericht des Musikalien-Inspectors
Franz Michaleis zur Kenntnis nahm. In den Auswärtigen wurden wieder-
gewählt: zum Vorstand Wilhelm Weiß, zum Secretär Wilhelm Renwick,
zum Musikalien-Inspector Ludwig Weiß, zum Ausschußmitgliedern Arnold
Friedsmann, Victor v. Heldeberg, Adolf Phleps und zu
Erlaßmännern Hermann Drendt und Johann Töpfer.

(Der gestrige Vortrags-Abend Malten) wies nur
mäßigen Besuch auf. Diese Erscheinung mag ihren Grund in ver-
schiedenen Umständen haben. Das Publicum ist nach einer zwanzig-
wöchentlichen Theater-Saison gefättigt, um nicht zu sagen erschöpft; dazu
kommt, daß der Vortrags-Abend nicht nur in die Charwoche, sondern,
was gleichfalls mit entscheidend ist, in das Ende des Monats fiel. So
kam es denn, daß im Ganzen 82 Zuhörer, darunter 2, vom schöneren
Geschlecht, erschienen waren, die jedoch jedenfalls ihre Rechnung fanden,
da die Veranstalterin durch ihre ernsten und humoristischen Vorträge,
die das Gepräge künstlerischer Fertigkeit trugen, ungetheilten Beifall er-
zielte, der sie zu zahlreichen Zugaben bewog. Mit ihr mitwirkten im
erfolgreichen Betreiben, den Anwesenden zwei angenehme Stunden zu be-
reiten, sämtliche Mitwirkenden. Fräulein Willy Auerlich sang a) „D
laß dich halten gold'ne Stunde“ von Adolf Jensen, b) „Nimmermehr
hätt ich gedacht“ und c) „Ermlich naht die Liebe dir“ von Hermann
Kirchner. Die gute, geschmackvolle Kirchner'sche Schule spricht aus jeder
Note, die sie singt, und das hebt die Freude an ihrem Gesange über
den bloßen Sinnesgenuss hinaus. Musikdirector Kirchner vertiefte den
Eindruck des Gesanges durch seine Begleitung auf dem Clavier. In so
glänzender Ausführung löste die Leistung des Fräulein Auerlich von
Nummer zu Nummer immer größeren Applaus aus. — Die Herren
Klöß und Andrae stellten die große Scene zwischen dem Marquis Pota
und dem König Philipp aus Schiller's „Don Carlos“ dar, ferner trug
Herr Andrae das Selbstgespräch des ewigen Juden „Ahasver“ vor.
Weiner Anerkennung für ihre Darbietungen habe ich bereits wiederholt
Ausdruck gegeben; sie rechtfertigten dieselbe auch diesmal im ganzen Um-
fange, denn warme Empfindung und das richtige Maß an Leidenschaft
unter Vermittelung von faszinierendem Pathos belebten ihren Vortrag, der seitens
des Auditoriums durch wiederholte Hervorrufe verdiente Würdigung fand.

(Schwere körperliche Verletzung.) George Bladt
aus Poplata hat gestern Abends in der Sporengasse den Fiacier-Burschen
Friedrich Mathias mittelst eines Messerstückes verletzt. Der Verletzte
befindet sich in Spitals-Behandlung, der Thäter bis zum Abschlusse der
Vorerhebungen in Polizei-Gewahrsam.

(Sächler Ringbahn.) Handelsminister Horanßky empfing
am 23. d. M. eine Sächler-Deputation und sagte derselben zu, daß der
Ausbau der Sächler Ringbahn noch im Laufe dieses Jahres in Angriff
genommen werden wird.

(Kronen-Pfandbriefe der Oesterreichisch-
Ungarischen Bank.) In den nächsten Tagen wird die Oesterreichisch-
Ungarische Bank mit der Ausgabe der Kronenwährung lautenden
Pfandbriefe beginnen. Bisher lautete das Nominale der Pfandbrief-
Oligationen des Noteninstituts ausschließlich auf Gulden.

(Verhaftung.) Die Arader Polizei verhaftete am 20. d.
den Krakauer Advocaten Israel Judovics Landau, der mit Empfehlungs-
schreiben der Budapester, Temesvarer und Arader Advocatenkammer aus-
gestattet, in ganz Ungarn Schwindelien verübte. Im Laufe des Verhörs
entpuppte sich Landau als internationaler Hochstapler.

(Lutthaten.) Der Kis-Bárdar angeheime Outsbürger
Sigmund Láng wurde von seinem eigenen Kutscher und einem Ochsen-
knecht erschlagen, angeblich aus Rache, weil Láng diese Diener durch-
geprügelt haben soll. — Aus Baja wird gemeldet: In der Dittschaff
Dan tova ereignete sich am 22. d. der folgende schreckliche Fall: Der
Landwirth Johann Kókus fehrte Morgens vollständig trunken aus
dem Wirthshause heim und bedrohte seinen Sohn Ludwig mit dem
Messer. Ludwig Kókus, ein 21-jähriger Bursche, sah, daß der Vater
vollständig unzurechnungsfähig sei und flüchtete in's Wohnzimmer. Im
nächsten Augenblicke hörte er jedoch Hilferufe und durch's Fenster konnte
er wahrnehmen, daß der Trunkene ein Beil ergriffen hatte und seine
Frau am Leben bedrohte. Der Bursche riß nun einen Revolver von
der Wand, eilte seiner Mutter zu Hilfe und gab zwei Schüsse ab. Die
erste Kugel traf einen Arbeiter Namens Johann Jagicza, der Frau
Kókus gleichfalls retten wollte, die zweite Kugel streckte Johann Kókus
zu Boden. Der Mann, der wegen Todtschlags bereits im Zuchthause
gefangen hatte, blieb tot. Ludwig Kókus wurde von Gendarmen in's
Bajner Gerichtsgefängniß escortirt.

(Anekdotische.) Wir entnehmen dem „Vester Lloyd“ Nach-
stehendes: Zu Koloman Tisa kam einst eine pensionsberechtigte Witwe,
die um die Erhöhung ihrer Pension bat. „Helfen Sie mir, Gnade Ge-
zellenz“ sagte sie — „sonst muß ich verhungern!“ Tisa a blickte miß-
trauisch die sehr corpulente Dame an und sagte: „Ihre Bitte kann
ich würdigen, aber Ihre Körperbeschaffenheit weist nicht eben auf das
Hungern hin!“ Der humorvolle Ton, mit dem Tisa dies sagte, er-

mutigte die Witwe und sie sagte: „Wollen Sie Excellenz nicht nach
dem Scheine urtheilen. Sie haben doch Alles, was Sie sich nur
wünschen können — und trotzdem sehen Sie Excellenz so aus, als
ob Sie nicht Brod zu heizen hätten.“ Tisa antwortete sofort:
„Sie irren sich! Denn das kommt häufig vor, daß ein Mann, dem es
gut geht, mager ist. Aber vom Hungern ist noch Niemand fett ge-
worden!“

(Verchiedenes.) Der Eszeger Gerichtshof verurtheilte
den Landmann Paul Bozanac aus Gorjen bei Diafovar zum Tode
durch den Strang, weil er den Landmann Simon Gjelegic aus dem-
selben Orte wegen Verführung seiner Frau und seiner Tochter erschossen
hat. Der Verurtheilte meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an. — Ein
Arbeiter aus Galabrien, der sich in der letzten Zeit in Dalmatien aufhielt
und am 24. d. in Triest ankam, wurde sofort in das Spital
gebracht, da er von Lepra befallen war. Es ist dies der erste Lepra-
fall in Triest. — In Medua starb Pfarrer Simo Verics im Alter von
102 Jahren; Verics wurde 1822 zum Priester geweiht. Er hinterläßt
ein bedeutendes Vermögen. — Am 23. d. Nachts explodirten in La
Louvriere (Belgien, Provinz Hennegau) in einem Postbureau zwei
Dynamitpatronen. Der materielle Schaden ist beträchtlich. Niemand
wurde verletzt.

(Erebe.) Nach der Assentirung kam es am 24. d. in
Karlsbad zu einem Erbe. Die Recuten aus dem Dorfe Webeditz
wollten mit Musik nachhause marschiren. Als ihnen dies die Polizei
verbot, griffen sie diese an, schlugen einem Polizisten den Helm vom
Kopfe und warfen den Helm in die Tepl, während einem zweiten
Polizisten mehrere Zähne eingeschlagen wurden. Polizei und Gendarmerie
stellten die Ruhe her und verhafteten vorläufig fünf Personen.

(Demonstrationen.) In St. Maur bei Paris kam es
nach Schluß einer nationalen Wählerversammlung zu einem Zusammenstoß
zwischen Socialisten und Nationalisten. Die Socialisten verfolgten die
Nationalisten bis zum Bahnhof und bewarfen sie, als sie den Zug be-
steigen wollten, mit Steinen. Ueber 20 Personen wurden verwundet. —
Die am 23. d. in Brüssel stattgehabte Straßendemonstration zu Gunsten
des allgemeinen gleichen Stimmrechtes gehörte zu den großartigen Kund-
gebungen, die jemals in Belgien vorkamen. Die Zahl der Theilnehmer
wird auf mehr als 100.000 geschätzt. Alle oppositionellen Parteien
waren vertreten. Der Zug, der von zahllosen Bannerträgern begleitet
war, bewegte sich in vollster Ruhe. Unter freiem Himmel wurden
mehrere zündende Reden gegen die clericalen Herrschaft gehalten. Zugleich
wurde angefündigt, nach Ostern werde die ärgste parlamentarische Ob-
struction beginnen. Falls die Regierung den Widerstand gegen das all-
gemeine gleiche Stimmrecht auch dann noch fortsetze, müßte zur förmlichen
Revolution gegriffen werden. Der Zug löste sich erst spät Abends auf.
Allgemein gilt die Lage als sehr ernst, auch die Regierung unterdrückt
diesen Ernst nicht und trifft umfassende militärische Vorichtsmaßregeln.

(Zum Fall Kneißl.) Der „Simplicissimus“ brachte folgende
allegorische Auslegung zum Fall Kneißl: „Ein Mann belästigte einen großen
Hund. Eines Tages wurde das Thier wüthend und biß seinen Belästiger.
Dieser schrie um drei Pfeile in den Leib, so daß es niederfiel und dem
Verenden nahe war. Der Horn des Mannes war aber so groß, daß er
dem Hunde diesen raschen Tod und die Erlösung von seinem Leiden
nicht gönnte. Er rief die berühmtesten Aerzte herbei, welche mit dem
Aufgebot ihrer ganzen Kunst den Hund langsam in das Leben zurück-
brachten. Als er gänzlich geheilt war und vor Freude über seine Ge-
nehung dem Herrn die Hand leckte, ging dieser her und mezzerte den
Hund langsam, langsam ab. Bierundzwanzig Stunden mußte das arme
Thier die gräßlichste Todesangst dulden, bis ihm sein Besitzer endlich
den Kopf abschüttelt. Ueber diese Rohheit waren die Nachbarn empört
und zeigten sie dem Gericht an. Der Mann wurde vorgenommen; er
gab Alles zu und sagte, er wäre im Rechte gewesen, und er hätte den
Hund nur nach Gebühr bestraft. Da ergrimmte der Richter und sagte:
„Du grauamser und gemeiner Mensch! War es nicht genug, das Thier
einmal zu tödten? Dies wäre Strafe gewesen. Du hast es aber unter
dem Scheine barmherziger Gefinnung in das Leben zurückgebracht, um
noch einmal Deinem zornigen Gemüthe die Süßigkeit der Rache zu ver-
schaffen; Du hast so die schönste menschliche Eigenschaft, das Erbarmen,
mißbraucht, um der Erbarmungslosigkeit zu fröhnen. Du hast ihm
nicht nur das Leben, nein, auch den Tod mißgönnt.“ Und er ver-
urtheilte den Menschen zu einer harten Strafe. Alle Leute, die es
hört, freuten sich darüber. Denn man soll kein Thier quälen. Diese
Geschichte begab sich, als die Welt noch im finstern Heidenthume steckte.
Das milde Christenthum hat diesen Gräuel ein Ende bereitet. Jetzt
kommt so etwas nicht mehr vor.“

(Der verlicherte Prinz.) Prinz Heinrich von Preußen
war bekanntlich während seines Newyorker Aufenthalts beständig von
einer großen Anzahl von Polizisten und von Detectives in allen möglichen
Verkleidungen umgeben. Für seine Sicherheit war alles Erdenkliche
aufgeboten worden. Aber: „Sicher ist sicher!“ dachte die Newyorker
Polizei, und deshalb hat sie, wie erst jetzt nachträglich bekannt wird,
das Leben des Prinzen Heinrich mit 4 1/2 Millionen Dollars (= circa
22 1/2 Millionen Kronen) gegen Mord versichert. Man sieht: Lumpen
haben sich die Newyorker bei der Bemessung der Versicherungssumme
nicht lassen, aber eine Polizei, die das Leben ihres Schutzbefohlenen
gegen Mord versichert, das ist gewiß echt amerikanisch.

(Graf Bülow für das Frauen-Stimmrecht.) Der
„Localanzeiger“ meldet: Reichskanzler Graf Bülow empfing eine De-
putation des Vereins für Frauenstimmrecht. Fräulein Anita Augsburg
überreichte eine Adresse, in welcher seitens der deutschen Frauen um Vor-
lage eines Reichsgesetzes gebeten wird, welches lauten soll: „Die vereins-
rechtlichen Beschränkungen der Frauen sind in allen deutschen Staaten
aufgehoben.“ In der Adresse wird ferner gebeten, daß durch ein Reichs-
gesetz bestimmt werde, daß das weibliche Geschlecht das gleiche Anrecht
auf Immatriculation an den Hochschulen habe, wie Männer. Graf
Bülow erwiderte, er werde den Bundesrath und Reichstag in einer für
die Bestrebungen der Deputation günstigen Weise zu beeinflussen suchen.
Er wolle sich der Angelegenheiten des Vereins ernstlich annehmen.

(Einen viel begehrten Schmugglerartikel) an der
deutschrussischen Grenze bilden seit einiger Zeit — alte Frischhüte! Die
alten Hüte werden in ganz Schlesien durch zahlreiche haufrende Händler
aufgekauft und an die Grenze verschickt. Hier werden dieselben für den
Weitertransport präparirt, das heißt des Futters und des Schweiß-
bandes entledigt und in Säcke gestampft und dann bei Nacht und Nebel
durch berufsmäßige Schmuggler über die Grenze nach Rußland geschafft.
Dort werden die Hüte in Specialfabriken gereinigt, aufgefrischt und dann
als — Pariser, Berliner und Wiener neueste Moden frisch in den
Verkehr gebracht. Das Geschäft soll sehr flott gehen und für die Be-
theiligten sehr lohnend sein!

(Cholera.) Wie das „Wolff'sche Bureau“ aus Malta
meldet, wurde dort der Ausbruch der Cholera festgestellt. Bis jetzt
sind 15 Todesfälle vorgekommen.

(Forschungszweigen.) Das dänische Ministerium des Innern
ertheilte dem Schriftsteller Nylhus Erichsen, dem Maler Grafen Gerald
Moltke und dem Studierenden Rasmussen die Erlaubniß zu einer
anderthalbjährigen Forschungsreise an die Westküste von Grönland. Die
Expedition soll ihre Forschungen auf dem 60. Grade nördlicher Breite
beginnen und dieselbe nordwärts bis zur ersten Ueberwinterungsstation
Peary's erstrecken. Die Expedition wird ihre Reise Mitte Juni 1902
antreten. — Wie die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ meldet, traf
von der Expedition des Barons Toll die Nachricht ein, daß der Schiffszug

der Yacht „Sarja“, Hermann Walter, am 3. Januar einem Herzleiden
erlag. Die „Sarja“ überwinterte bei der Insel Kotelnik.

(Die bewegliche Kirche.) Ein merkwürdiger Zug gegen-
seitiger christlicher Rücksichtnahme wird aus Chicago gemeldet, und zwar
zwischen den Eigentümern eines großen Gasthofes und denjenigen einer
großen Kirche. Vor wenigen Jahren war höchst neben der Sammanuel-
kirche das große „Hotel Metropole“ erbaut worden und es hatte sich
hinterher ergeben, daß der Thurm der Kirche die besten Zimmer des Hotels
so verdunkelte, daß sie nahezu werthlos wurden. Die Eigentümer des
Gasthofes mochten deshalb der Kirchengemeinde den Vorschlag, die Kirche
auf ihre Kosten zu verziehen. Die Gemeinde war damit einverstanden,
weil dadurch auch die Kirche eine bessere Lage erhielt. Das Unternehmen
selbst war ein technisch höchst kühnes, weil es sich nicht um ein durch
Scheidewände vertheiltes Gebäude handelte, sondern um einen großen
Hohlraum ohne Pfeiler, bei dessen Bewegung geringe gegenseitige Ver-
schiebungen die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen mußten. Die
„Deutsche Bauzeitung“ bringt deshalb von dieser für Architekten überaus
interessanten Kirchenverschiebung genaue Mittheilungen. Die Kirche selbst
besteht hiernach aus Hausteinen, ist 28.3 Meter breit und 49 Meter tief,
der Giebel der Hauptfront erreicht eine Höhe von 30.5 M. über dem
Straßenniveau, der Thurm steigt bis 68.6 M. empor und ist bis
27.4 M. Höhe aus massiven Steinen erbaut. Das Gewicht der Kirche
jammert Thurm wird zu 133,000 Centnern berechnet. Die Strecke, um
welche die Kirche verlegt werden sollte, beträgt 15.3 M. Die Schwierigkeiten
des Unternehmens waren umso größer, als über dem Hauptportal ein
großes Radfenster ist, auch das ganze Gebäude sich keineswegs in be-
sonders gutem Bauzustande befand, indem die nördlichen Theile sich un-
gleichmäßig um 10 Cm. gesenkt und am südlichen Seitengiebel das Dach
sich 13 Cm. von diesem abgetrennt hatte. Gleichwohl fanden sich zwei
Unternehmer (House movers) bereit, das Unternehmen zu wagen, und
gegen Deponirung einer Sicherheit im Betrage von 210,000 Mark wurde
es einem derselben übertragen. Das technische Detail der Verfertigungen
zur Verhütung gefährlicher Spannungen und Verdrehungen des Mauerwerks
interessirt nur den Fachmann; hier mag es genügen, zu bemerken, daß
zur Emporhebung des Gebäudes um 13 Millimeter 1276 Schrauben-
winden in gleichzeitiger, langsame Thätigkeit verlegt wurden. Dabei
waren 150 Arbeiter thätig, von denen Jeder 8—10 Schraubenwinden
zu besorgen hatte. Auf ein Pfeifensignal eilte jeder Arbeiter von der
einen zur anderen der ihm unterstellten Winden und führte jedesmal eine
Vierteldrehung aus. Darauf kam die Fortbewegung in horizontaler
Richtung auf schweren Balken, die parallel zur nördlichen Längseite der
Kirche angebracht waren. Diese Bewegung erfolgte durch 60 Schrauben-
winden zwischen den Widerlagbalken und der obersten Bohlenlage des
Unterbaues. Die gesammte Fortbewegung bis an die neue Stelle nahm
sechs Tage in Anspruch. Diese Arbeit wurde so sorgfältig ausgeführt,
daß nicht einmal ein Abbrechen des Putzes der Mauern stattfand,
außerdem wurden die Senkungen der Mauern weggeschafft und durch die
Verziehung die Standfestigkeit des ganzen Baues also erheblich erhöht.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für
Donnerstag: Bannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr
Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags;
Dampfbad für Damen von 1/3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends;
Volksbad für Frauen von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des
Siebenbürgischen Karpathenvereines; auf der unteren
Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneipuren, Massagen,
Kaltwassercuren, Bannbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von
6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags
bis 7 Uhr Abends.

(Vieh-Krankheiten) sind amtlich constatirt worden,
und zwar: die Krätze: am 27. Februar in Lela (Silagyer Comitay)
am 1., am 5. März in Nagy-Mon und Borzova (Silagyer
Comitay) am 2., am 10. März in Barteles (Silagyer Comitay)
am 1., am 4. März in Magyar-Fráta (Kolozser Comitay) am 2.,
am 10. März in Seges (Maros-Torda Comitay) am 3. Pferden.

(Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde beim
hiesigen k. Bezirksgerichte ein brauner Spazierrock mit gebogenem braun-
weißem Beingriff; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. März. Die Einsegnung der Leiche Tisa's hat
mit puritanischer Einfachheit in Anwesenheit des Vertreters des Königs,
des Cabinet's und aller Schichten der Bevölkerung stattgefunden. Abends
wurde die Leiche nach Gest befördert. Der Deutsche Kaiser ließ an
Stefan Tisa ein Condolenz-Telegramm richten, in welchem die herzlichste
Theilnahme ausgedrückt wird. Kaiser Wilhelm besuchte ferner den
Botschafter Szögyényi, den er ersuchte, der ungarischen Regierung und
den Hinterbliebenen des Verstorbenen die aufrichtigste Theilnahme zu
verdolmetzen.

London, 26. März. Mit Erlaubniß Lord Ritchener's traten
Schaff-Burger, Mayer, Kranz und Vanderveide, welche die
Regierung Transvaals bilden, die Reise nach Kronstadt an. Es geht
das Gerücht, die Delegirten seien für die allgemeine Uebergabe, um dem
Kriege ein Ende zu machen.

Fremden-Liste

vom 26. März.

- Hotel Römischer Kaiser.** Macellari, Gutsbesitzer, von Kis-Enyed; Albert, Advocatus-Candidat, von Schäßburg; Dr. Nagy sammt Familie, Advocat, von Arad; Dr. Knopp, Arzt, von Großschenk; Kotel, Architect, Goldfinger, Stern, Hecht, Lupa, Kegel, Klopfer, Klinger, Koriner, Kunczi, Kaufleute, von Budapest; Czoppelt, Kaufmann, von Kronstadt; Boer, Farmer, von Lehmiz; Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch; Käs, Laengenfelder, Nagyar, Schaffer, Kaufleute, von Wien; Kovrig, Grundbesitzer, von Dees; Precup, Grundbesitzer, von Sopka.
- Hotel Kurirer.** Lufacs, Grundbesitzer, von Szat-Laslo; Dr. Mandl, Arzt, von Scholtan; Stamer, Baumeister, von Weisched.
- Hotel Melker.** Coca, Privatier, von Boicza; Fazakas, Gutsbesitzer, von D-Bogaz; Dörfinger, Grundbesitzer, von Wien; Weber, Förster, von Dresten; Steriu, Kaufmann, von Pitest; Reib, Schneider, Kaufleute, von Arad; Siegel, Kaufmann, von Karanlebes; Fried, Kaufmann, von Temesvar; Krauß, Kaufmann, von Budapest; Gerö, Beamter, von Klausenburg.
- Hotel Habermann.** Gall, Beamter, von Muntacs; Bartmes, Beamter, von Sz-Glad.
- Hotel Mihai.** Popescu, Notar, von Arad; Daniel, Wagner, von Homorod; Balchoffer, Maurer, von Fogaras; Szudny, Kaufmann, von Boicza; Bran, Farmer, von Salciva.
- Hotel Central.** Comsa, Lehrer, von Szeliste; Dr. Danescu, Mediciner, von Karlsburg.

Des Feiertages wegen war am 25. d. die Budapester und Wiener Börse geschlossen.

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 26. März.

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Ducaten	Kr. 11.27	11.37	20 Mart-Stücke	Kr. 23.40	23.55
Lei (Noten)	94.80	95.20	Napoleon'd'or	19.06	19.14
Lei (Silber)	94.—	95.—	Rubel (Noten)	253.—	255.—
Leit. Lire (Gold)	21.40	21.60	Rubel (Silber)	245.—	248.—
Pfund Sterling	23.88	24.06			

Ko'ozsvári m. kir. posta- és távirtda-igazgatóság.

3881/1902. számhoz. [257] 1-1

Pályázati hirdetmény.

A szebenmegyei törvényhatósági távbeszélő-hálózat kiegészítéséhez szükséges keményfa-oszlopok szállítására pályázat hirdetik. Folyó évi május hó 15-éig átadandók az oszlopok a következő pályaudvarokon:

	6 1/2 méter hosszú drb.	8 méter hosszú drb.
Szász-Sebes	1130	318
Szerdahely	1016	180
Szelistye	624	92
Kereszténysziget	464	74
Nagy-Szeben	2635	1025
Sellenberk	532	264
Felső-Sebes	568	215
összesen	6969	2168

Az érvényben levő „pályázati föltételek“, valamint a szerződés-minta ezen igazgatóságnál az érdeklődőknek díjmentesen kiszolgáltatottak.

Ajánlat tehető az egész mennyiségre vagy annak egy részére, s ajánlattevő tartozik kijelenteni, hogy a fentemlített „pályázati föltételek“ ismeri s azokat magára kötelezőnek elismeri.

Az ajánlatok legkésőbb 1902. év április hó 10-én, déli 12 óráig andandók be ezen igazgatóság IV. ügyosztályának.

Az ajánlat benyújtását megelőzőleg az ajánlatba hozott összeg 10%-a az igazgatósági pénztárnál készpénzben vagy állami letétre alkalmas értékpapírban biztosítékul leteendő.

Az igazgatóság az ajánlatok közül szabadon fog választani.

Kolozsvár, 1902. márczius 22-én.

A kolozsvári m. kir. posta- és távirtda-igazgatóság.

Sz. 555/1902. tlv. [250] 1-1

Árverési hirdetményi kivonat.

A nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajtónak Popa Vasillie végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében alólirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közli, hogy 800 Kor. tőkekövetelés és járuléki behajtási céljából a kerületéhez tartozó a nagyszebeni kir. törvényszék területén levő Alsó-Sebes községben fekvő az alsósebesi 163. sz. tjkvben A. 7 2, 3, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15. és 16. rend, 2571, 2669, 4994, 1449, 1780, 1861, 2318, 2319, 2926, 3629, 5335. és 5362, 5363. hr. sz. alatt foglalt Popa Vasillie nevén álló ingatlanokra a jószágtestenként 62 Kor., 35 Kor., 81 Kor., 52 Kor., 41 Kor., 41 Kor., 85 Kor., 182 Kor., 162 Kor., 61 Kor. és 143 Koronában ezennel megállapított kiküldtési árban, esetleg azon alól is az 1902. évi április hó 14-ik napjának délelőtti 9 órájkor Alsó-Sebes község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fog adni.

Árverezni szándékozik tartozni az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. törv. - ezikk 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt magy. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. - cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 19. 2. évi február hó 17. napján.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.
Dr. Medgyesi, albiró.

Orangen,

feinste Bergfrüchte, gelbe und rothe, per Stück von 4 bis 10 Heller, bei grösserer Abnahme billiger [241] 5-6

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Zu den Osterfeiertagen

empfehle meine anerkannt vorzüglichsten Liqueure in grösster Auswahl und verschiedenen Preislagen.

Besonders erlaube mir, die hochfeinen Qualitäten meiner Kaiserbirn-, Vanille- und Rosen-Liqueure hervorzuheben, sowie meine Doppel-Allasch-, Chocolate- und Maraschino-Liqueure zu empfehlen.

Ebenso empfehle meine echten Cognacs von Czuba-Durozier und R. Marty & Comp., ferner garantirt echten, reinen Lagerbranntwein.

„attestirten Slivovitz, sowie überhaupt alle Gattungen Spirituosen bester Qualitäten und zu billigsten Preisen.

Heinrich Rieger's Liqueur-Fabrik

und Spirituosen-en gros- & en détail-Geschäft, 7, Elisabethgasse Nr. Sieben. [246] 4-7

Nach Auswärts Muster und Preisliste gratis und franco.

Siebenbürger Weine

von Josef B. Teutsch, Schässburg, k. und k. Hoflieferant,

anerkannt beste Qualitäten und reichste Sorten-Auswahl in

Ausbruch, Dessert- und Rothweinen, wie auch in billigen Tischweinen garantirt naturrein bei [258] 2-5

Johann Billes, Hermannstadt.

Auswärtige Aufträge werden in Poststüfte zu 3 Wochen prompt effectuirt.

NEU! NEU! Elektra - Feuerzeug.

Vorzüglicher Gebrauchsartikel für jeden Herrn. Practisch und interessant für Jedermann zur jahrelangen Benützung. Durch einfachen Druck auf einen Knopf wird eine heilende Flamme erzeugt, die je nach Bedarf längere Zeit benützt werden kann. Eleganz in Nickel, nur 5 1/2 cm. hoch, also bequem in der Tasche zu tragen, per Stück nur 2 K. Gegen Einleitung von K 240 franco, bei Nachn. 60 h mehr. Versandt durch

J. Schüller, Wien, H., Kurzbaugasse 4 K. [222] 2-4

Trinken Sie nur Johann Becher's Specialität:

Karlsbader Englischbitter den besten aller Magenliqueure! Ueberall käuflich.

Vielfach prämiirt. Johann Becher, Liqueur-Fabrik, Karlsbad i. B. [1158/33-40] Gegründet 1807.

Zu Unerhört

billigem Preise erhältlich für einen completen Herrn-Anzug

Kleiderstoff in allen Farben, für Frühjahr- und Sommer-Saison, 3 Meter 2 Gulden 75 kr.

Die Unternehmung fauft von den Tuchfabrikanten die zurückgebliebenen Waaren per Cassa, daher sie dieselbe zu so unerhört billigen Preise ausbietet. Es liegt daher keine Zweifelung vor, daß diese Kleiderstoffe zu so fabelhaft billigen Preise erhältlich sind, deren jedes Stück gewählter Qualität und modern gemustert ist.

Bestellungen werden nur gegen Nachnahme effectuirt.

Folgende des großen Umfanges und unter Berücksichtigung des außerordentlichen billigen Preises versenden wir keine Probenmuster.

Bei Provinz-Bestellungen genügt die Angabe der Farbe. [252] 2-10

Központi ruhaszövet-kivitelii vállalat. Budapest, V., Ferencz József-tér.

Gassen-Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 4 Zimmern, hievon 1 Zimmer abgefordert, Küche, Keller, Aufboden, zu vermieten [242] 2-3 Huetplatz 3. Näheres im Hause selbst zu erfragen.

Orangen zu 2, 3, 4 und 5 fr. per Stück, sowie naturreiner Würmlöcher Wein 40 fr. per Liter, und alle Gattungen feinste Mehle zu billigsten Preisen zu haben bei Johann Schneider, Salzgasse 1. [253] 2-2

G. Krigovszky & Neffe's Nachf. A. Bittermann, Handschuhmacher und Bandagist, empfiehlt sein grosses Lager in feinsten Damen- und Herren-Handschuhen und einen billigen Damen-Glacié-Handschuh zu 2 Kr. Verfertigt Mieder (orthop.), Fussapparate, Geradehalter, Bruchbänder in allen Sorten und jeder Ausführung, Leibbinden, Lunabinden und alle in dieses Fach schlagende Arbeiten zu den billigsten Preisen. [254] 1-2

Das Wasser unserer Gleichenberger Constantin-Quelle - weltberühmt durch seine heilende Wirkung gegen Katarre aller Schleimhäute, insbesondere Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial- und Magen-Katarre - versenden wir directe ab Quelle in stets frischer Füllung nach Hermannstadt nur an die Firma J. B. Misselbacher sen. Die Direction des Gleichenberger Johannisbrunnen-Actien-Vereines. [194] 7

Gustav Engber, Tapezierer, Lackirer und Schildermaler, Hermannstadt, Weinanger 1, übernimmt alle einschlägigen Arbeiten unter Zusicherung solider und preiswürdiger Ausführung und bittet um geeignete Zuweisung zahlreicher Aufträge. Reisekoffer in jeder Grösse, Rosshaar-, Seegras- und Holzfasern-Matratzen, Wagen-Ledersitze stets vorrätzig. [260] 1

Neuestes und unerreicht bestes Cigarettenpapier „Ideal“ Für Raucher! Zu haben in Bücheln à 100 und 500 Blatt. Jeder Raucher! versuche nur einmal dieses wirklich ideale Cigarettenpapier und er wird immer darnach greifen. [1133] 18-25

Rosenwasser aus garantirt reinem Kezanlyk-Rosenöl erzeugt, ebenso alle anderen Extracts etc. zum Bespritzen für Ostern in befannt vorzüglicher Qualität in allen Preislagen. Echtes Eau de Colognes, elegante Cassetten in allen Preislagen, Ostereier, Osterhasen. Ertes und einziges Special-Geschäft Siebenbürgens. Parfümerie Meltzer, Gustav Meltzer, Heltaurgasse (Corpscommando-Gebäude), Seifen- und Kerzen-Fabrik, Elisabethgasse, Hermannstadt. [245] 4-7

Zum Selbstanstrich schnell trocknend und dauerhaft Fussboden-Bernstein-Glanzack in den verschiedensten Nuancen, anerkannt bestes und billigstes Fabrikat empfiehlt Ludwig Fuchs, Hermannstadt [221] 4-12